

V 12 086 F

TRIALOG

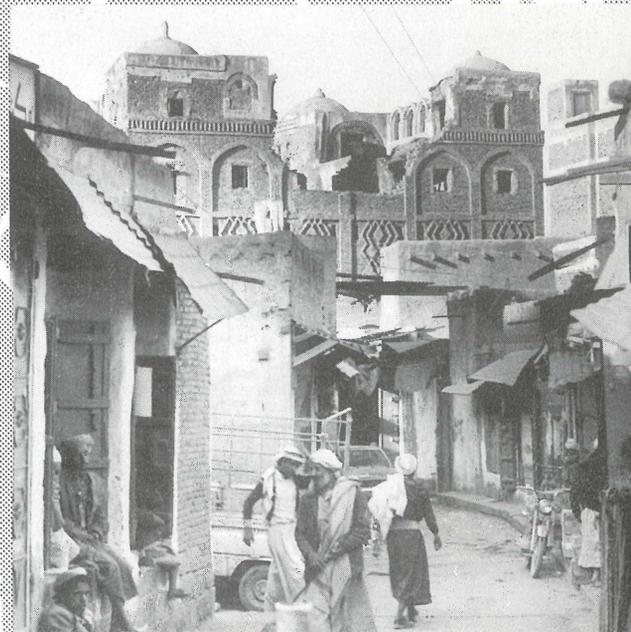
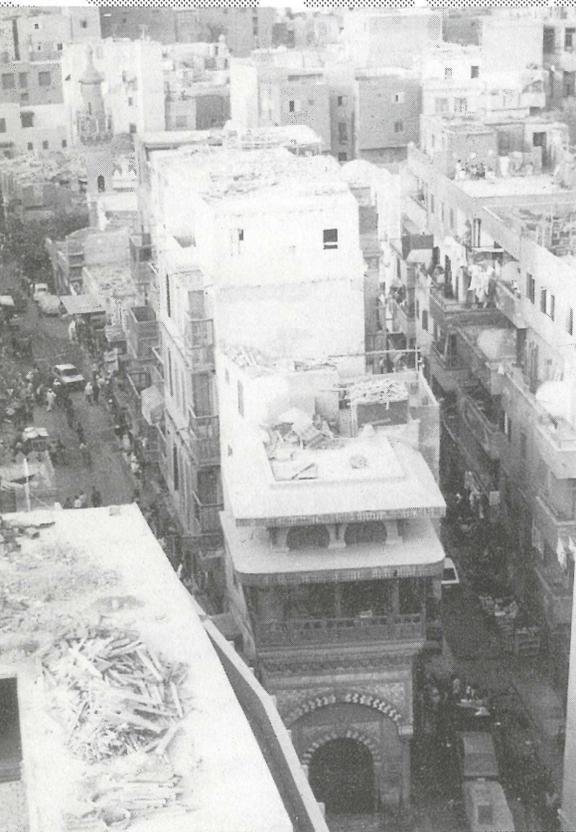
Zeitschrift für das
Planen und Bauen
in der Dritten Welt

1. Quartal 1994

40

Historic Cities in the Islamic World

**Orientalisch-
islamische
Altstädte**



In diesem Rahmen ist auch die Instandsetzung eines Aleppiner Altstadthauses zu sehen. *Anette Gangler* gibt einen kurzen Überblick über die historische Entwicklung und die Charakteristik der großen Altstadt Häuser in Aleppo und beschreibt dann den betreffenden Gebäudetypenkomplex und die Restaurierungsmaßnahmen, die mit Kulturhilfemittel des Auswärtigen Amtes in Bonn finanziell unterstützt wurden.

Jihad Awad zeigt in seinem Beitrag über Nablus/Palästina die typischen Probleme auf, vor denen die Erneuerung der orientalisches-islamischen Altstädte steht. In dieser Stadt stecken die Bemühungen noch in den Anfängen, wobei die Perspektive für größere Altstadtprogramme bei der gegebenen politischen Lage allerdings eher ungünstig ist.

Der Beitrag von *Nairi Hampikian* schildert die Projekte des Deutschen Archäologischen Institutes in Kairo. Im Rahmen einer umfassenderen UNESCO-Strategie konzentriert sich das Institut auf die Restaurierung von wichtigen Monumenten in der Altstadt. Dies schließt u. a. ein: die Madrasa Amir Mithqal, das Mausoleum Shaykh Sinan, die Madrasa Tatar al-Hagaziya u. a. Das Hauptprojekt ist gegenwärtig das Mausoleum as-Saleh Nagm ad-Din. Es wird erwartet, daß diese "Kette" restaurierter Monumente einen wesentlichen Impuls zur Erhaltung und Erneuerung der Altstadt von Kairo geben kann.

Werner Lingenu entwickelt ein Konzept zur behutsamen Erneuerung der Altstadt von Sana'a, wobei die traditionelle Bevölkerung und der Markt im Mittelpunkt stehen. In diesem Artikel wird vielleicht der gegenwärtige Diskussionsstand besonders deutlich, der durch weitgreifende Konzepte und Forderungen gekennzeichnet ist, wobei aber vielfach offen bleibt, wie weit diese in der Realität wirklich umgesetzt werden können.

Ahmed Koumas zeigt – ähnlich wie im Nablus-Beitrag – die kritische Situation der Kasbah in Algier auf. Die Probleme liegen hier gleichermaßen auf institutioneller, finanzieller und technischer Ebene, wobei auch in Algier die extrem gespannte politische Lage hinzukommt, die im Augenblick kaum eine längerfristige Planung zuläßt. Wichtig ist dabei die (im Artikel nicht genannte) Tatsache, daß die Kasbah von Algier heute zu einem der explosiven Stützpunkte der Fundamentalisten geworden ist.

Anton Escher schildert eines der wenigen konkreten Beispiele einer umfassenden Altstadterneuerung, das in Fez, Marokko, zu existieren scheint. Hier konnte der Verfall der Medina offensichtlich aufgehalten werden. Auch zeigt die Mittel- und Oberschicht, die in vorangegangenen Jahrzehnten die Medina verlassen hat, ein neues Interesse an der Altstadt. Wohin diese Wiederbelebung, die teilweise auch stark vom Tourismus getragen wird, letztendlich führen wird, bleibt abzuwarten.

Anette Gangler, Eckhart Ribbeck, Wolfram Schneider

Inhalt / List of Contents

Impressum / Editorial	2
Ist die "Medina" noch zu retten? <i>Anette Gangler, Eckhart Ribbeck</i>	4
Europa und der Orient – Denkmalschutz im Vergleich <i>Wolfram Schneider</i>	8
Die orientalisches-islamische Stadt <i>Heinz Gaube</i>	10
The Historic Cities Support Programme of the Aga Khan Trust for Culture <i>Stefano Bianca</i>	14
The Rehabilitation of Old Aleppo <i>Adli Qudsi</i>	19
Instandsetzung eines Aleppinischen Altstadthauses <i>Anette Gangler</i>	23
Die Altstadt von Nablus, Westjordanland <i>Jihad Awad</i>	28
Restoration Activities of the German Institute of Archaeology in the Heart of Fatimid Cairo <i>Nairi Hampikian</i>	32
Der Markt in der Altstadt von Sana'a <i>Werner Lingenu</i>	37
Die Kasbah von Algier <i>Ahmed Koumas</i>	42
Die "Medina von Fès" auf dem Weg in das 21. Jahrhundert? <i>Anton Escher</i>	46
Konferenzbericht / Conference Report	52
Buchbesprechungen / Book Reviews	53
Veranstaltungen / Forthcoming Events	60

Die "Medina von Fès" auf dem Weg in das 21. Jahrhundert?

Anton Escher

"Die Medina von Fès muß erhalten und restauriert werden!" lautet die Forderung des Generaldirektors der UNESCO im Jahr 1980. Im Jahr 1981 wird die Medina von Fès in die Weltkulturerbe-Liste (Le Patrimoine mondial) aufgenommen. Dies ist die Reaktion auf Verfall und Niedergang einer einst dynamischen und kraftvollen Stadt. In der Medina von Fès sind alle die Prozesse abgelaufen, die wir von anderen Altstädten der arabischen Welt kennen: Reiche städtische Bevölkerung wird durch arme ländliche Zuzügler ersetzt (vgl. Ehlers 1984). Arme Bauern aus ländlichen Regionen migrieren permanent bzw. temporär in die Stadt und tragen letztlich aus Unkenntnis der städtischen Lebenswelt, Unvermögen und Desinteresse zum Verfall der Bausubstanz bei. Nicht nur öffentliche Bauten wie Funduqs und halböffentliche Bausubstanz wie Medersen, sondern auch private Wohnbauten verfallen. Städtische Traditionen werden nicht weitergegeben und verschwinden mit der wegziehenden Bevölkerung. Die traditionellen städtischen Institutionen sterben mit den alten Menschen (vgl. Escher/Wirth 1992).

Stadtplanung, Stadterhaltung und Stadtsanierung, die auch die Funktionsfähigkeit einer Stadt betreffen, sind in Marokko keine Erfindung der Europäer, wie Fès Jdid (Abb.1) und die anderen geplanten Städte der Meriniden (vgl. Wirth 1992), der Zustand der Städte zu

Beginn des 20. Jahrhunderts und die traditionellen Organe der Stadtverwaltung eindrucksvoll zeigen. Im 20. Jahrhundert bricht nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Städte Marokkos ein neues Zeitalter an: Europäer nehmen die Geschicke des Landes in die Hand und damit auch die Planung und Entwicklung der Städte bzw. die Erhaltung der Altstädte. Aus der Sicht vieler Europäer scheint die Konservierung der Medina von Fès gelungen. Eine europäische Beschreibung der Lebenssituation in der Medina klingt heute noch wie folgt: "Das Einzigartige eines Ortes liegt nicht nur in ästhetischen Kriterien, wie den Spannungen zwischen den Baukörpern, besonders reizvollen Einzelsituationen oder speziell gegliederten Fassaden, nicht nur in der spezifischen Übereinstimmung der infrastrukturellen Einrichtungen mit dem Lebensablauf der Bewohner eines Quartieres oder in räumlichen Differenzierungen einer Situation, die durch die abwechselnde Enge und Weite der Stadträume und dem jeweiligen Lichteinfall bestimmt werden, sondern in der großen Komplexität aller verschiedenen Elemente, die ein lebendiges, faszinierendes Ganzes ergeben - eine Lebensumgebung, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Bewohner" (Hubmann et al. 1986, S.1). Ein marokkanischer Stadtplanungsingenieur würde fortfahren: "Ja, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Bewohner noch im

19. Jahrhundert, aber im 21. Jahrhundert bestehen auch für die Bewohner der Medina Bedürfnisse, die eine mittelalterliche Infrastruktur, die zudem nicht mehr völlig in Funktion ist, auf keinen Fall erfüllen kann."

Damit sind die Gegensätze angesprochen, die seit Beginn moderner Stadtplanung von Experten diskutiert werden: "traditionelle Museumsstadt" oder "moderne Altstadt"? Bevor wir die Lösung des Problems - es ist bereits durch die derzeit ablaufenden Prozesse faktisch gelöst - aufzeigen, wollen wir kurz die Planungsphasen für die Medina von Fès im 20. Jahrhundert skizzieren.

1. Planungs- und Stadtbaupolitik für Fès im 20. Jahrhundert: Von Isolation über Stagnation zur Integration der Medina

Die Politik zur Gestaltung der Medina von Fès läßt sich rückblickend auf das 20. Jahrhundert in mehrere Abschnitte einteilen: Der erste Generalresident von Marokko betreibt eine "Politik der Isolation" der Altstädte, die noch weit über den Zeitraum des Protektorats hinausreicht. Als die Experten der UNESCO die Medina "entdecken", kommt es zu einer "Politik der Stagnation", die bis zu Beginn der 90er Jahre unseres Jahrhunderts anhält. Erst jetzt betreiben die ma-

Privatdozent Dr. Anton Escher, Geograph, vertritt derzeit eine Professur für Entwicklungsländerforschung an der FU Berlin (Zentrum für Entwicklungsländerforschung, ZELF). Forschungsschwerpunkte: Nordafrika und Vorderasien, Sozialgeographie und Wissenschaftstheorie.
Adresse: Grunewaldstr. 35, 12165 Berlin

Grundlegende Gedanken und empirische Befunde dieses Aufsatzes sind ausführlicher dargestellt in: Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.

Summary

Like many other cities in the Orient the Medina of Fès is suffering from the contradiction of becoming a 'traditional museum's city' or a 'modern old town'. At first sight, the UNESCO-introduced preservation of monuments has been very successful within the recent two decades. Many buildings have been restored and the shape of the medina could be kept in the beautiful medieval state. But this strategy ment also social stagnation, many well-to-do families left and the traditions began to vanish.

Since 1990 the Moroccan institutions changed their policy. The access for cars has been introduced by widening the narrow streets. The reuse of abandoned buildings with modern apartments and cafes is attracting the middle class. Today we find decay and renewal close together.

rokkanischen Behörden eine "Politik der Integration", die die Medina in die Agglomeration Fès einbindet und ihre Infrastruktur den Bedürfnissen der Bevölkerung im 21. Jahrhundert anpassen soll.

1.1. Die Politik der Isolation und Stagnation für die Medina

Im Jahr 1912 wird Marschall Lyautey Generalresident in Marokko. Das Ziel seiner Stadtplanung ist durch folgende Grundsätze geprägt: Trennung der Altstädte und der europäischen Viertel, Schutz des kulturellen Erbes der Marokkaner und Schaffung neuer Europäerstädte unter Anwendung modernster städtebaulicher Erkenntnisse (vgl. Prost 1932). Zur Durchführung wird der Stadtbauarchitekt Henri Prost engagiert, der auch für die Entwicklung von Fès zuständig ist (Abb.1). Auch nach Abberufung Lyauteys wirkt das Prinzip der Isolation der Altstädte, das sich unter anderem in einem Bauverbot in der Altstadt und ihrer unmittelbarer Umgebung niederschlägt, noch lange weiter. Die eigentlichen Probleme, verursacht durch marokkanische Zuwanderer in die Medina, die Entstehung von zahlreichen Bidonvilles am Rand der Altstadt, die verstärkte Immigration französischer Siedler in den 40er Jahren und die räumliche Segregation der marokkanischen Bevölkerung durch die Migration der Oberschicht aus der Medina in die neuen Stadtviertel werden planerisch nicht angegangen. Im Jahr 1946 übernimmt Michel Ecochard die Leitung der von ihm in Marokko eingeführten Regionalplanung. Er forciert zwar den Wohnungsbau für die marokkanischen Massen, kann aber bis zu seiner Abberufung 1953 seine Ziele – die aktuelle und zukünftige Versorgung der Bevölkerung mit einer Architektur und Raumplanung im Sinne der Charta von Athen – nicht verwirklichen. Nach dem Ende des Protektorats wendet sich die Regierungspolitik ab 1957 verstärkt der Lösung des Wohnungsproblems zu. Die Strategien versagen. Seit dem Jahr 1969 versucht dann Alain Masson vergeblich, durch eine allgemeinere Planung im Sinne größerer Raumeinheiten mit weniger staatlichen Eingriffen die städtebaulichen Probleme zu lösen. In Fès will der junge Architekt Ichter, damals Vorsitzender der Stadtplanungskommission, Mitte der 60er Jahre eine konstruktive Politik für die Medina von Fès beginnen. Er setzt im Jahr 1968 gegen viele Widerstände den Bau einer Stichstraße von Süden in das Zentrum der Medina durch, um für den Autoverkehr einen bislang nicht möglichen Zugang zu schaffen. Die Di-



Übersichtsplan der Stadt Fès mit Medina, Fès Jdid und Neustadt (ville nouvelle)

skussionen rufen Experten der UNESCO auf den Plan; damit findet der Ansatz, die Medina funktional besser in die Gesamtstadt zu integrieren, mit dem Bau der Stichstraße vorläufig ein Ende.

Die 70er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sind in Fès die Zeit der UNESCO und damit die Zeit der Studien. Titus Burckhardt (1960) erklärt die Medina von Fès mit seinem Werk "Fès. Stadt des Islam" zu einer Märchenstadt aus 1001 Nacht. Er arbeitet von 1972 bis 1975 als Experte der UNESCO in der Stadt und organisiert mit freien Architekten sowie einigen Professoren 1973 eine Arbeitsgruppe, die sich 1975 als "Atelier du Schema Directeur d'Urbanisme de la Ville de Fès" installiert. Die Gruppe von marokkanischen Planern, französischen Urbanisten und internationalen Experten legt 1978 das "Schéma Directeur d'Urbanisme de la Ville de Fès" vor. 1980 erfährt die Studie eine vor allem drucktechnisch verbesserte Neuauflage. Ein nachfolgender detaillierter Aktionsplan mit 43 Projekten und über 400 Einzelmaßnahmen wird nur in Ansätzen bzw. nur in Form von partiellen Ortsverschönerungen verwirklicht (vgl. Amor 1986, S.52). Den internationalen Institutionen fehlen die entsprechenden Kompetenzen ihre Vorstellungen umzusetzen; so wird von den vier Hauptzielen des "Patrimoine mondial" (UNESCO) nur der Studien- und Planungsabschnitt verwirklicht: "To make an inventory of the architectural monuments of the Medina. To draw up a plan for urban development outside the historic centre. To preserve and to restore

the main architectural and natural sites. To encourage traditional craftsmanship and to create a museum, and an Institute of Islamic Studies." (UNESCO 1993, S.4). Trotz eines Aufwandes von über 10 Millionen US-Dollar in der Zeit von 1973 bis heute, gelingt es den internationalen Organisationen nicht, ein umfassendes Planungskonzept zur Erhaltung und Belebung der Medina zu entwickeln und durchzusetzen. Die von der UNESCO geförderten Analysen und Studien beziehen sich nur im geringsten Teil auf das konkrete lebensweltliche Handeln der Menschen in Fès bzw. auf die betroffenen Gruppen, sondern vielmehr auf die materielle Kultur der Stadt. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Aktivitäten der UNESCO in der Medina von Fès in erheblichem Umfang zu einem sehr positiven Image der Altstadt bei der marokkanischen Ober- und Mittelschicht führten.

1.3 Die Politik der Integration für die Medina

Fast ein ganzes Jahrhundert überlassen die marokkanischen Behörden – während des Protektorats gezwungenermaßen – Planung und Politik für die Medina Ausländern. Ein lokales Ereignis trägt zur Änderung dieser Verhältnisse bei: Ende des Jahres 1990 kommt es in Fès zu Unruhen. Randalierende Jugendliche ziehen durch die Stadt. Ein Hotel in unmittelbarer Nähe nördlich der Medina wird geplündert. Die meisten Täter können sich durch Flucht in die Gassen der Medina dem polizeilichen Zugriff entziehen.



Blick von Norden auf die Dächer der Medina

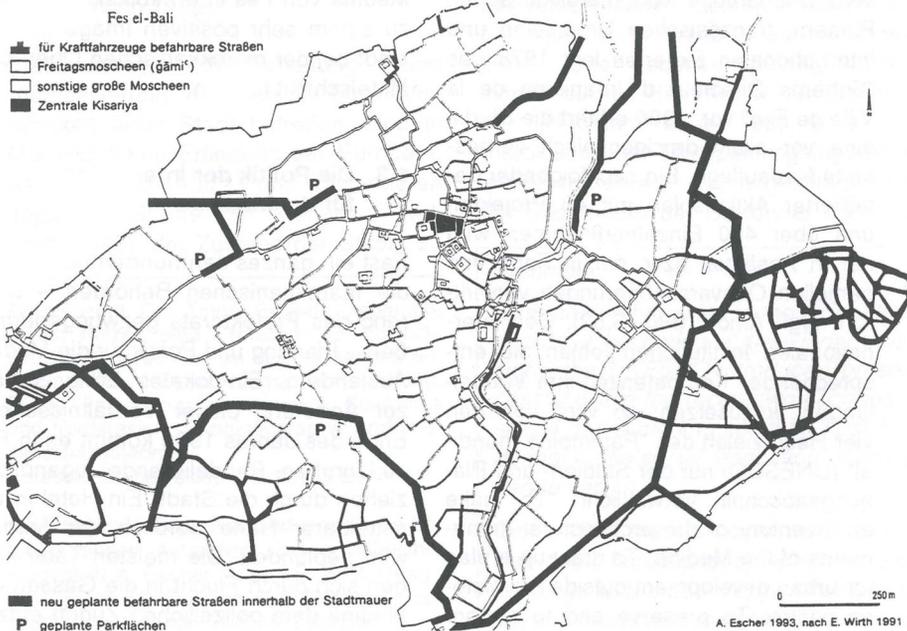
hen. Die Unruhen sind für die marokkanischen Behörden der Auslöser, die Gestaltung der Medina in die eigenen Hände zu nehmen. Die Veränderung der Medina von Fès soll nach dem Konzept der "Integration und Kohäsion" erfolgen. Integration heißt, die Beziehungen der verschiedenen Teile der Medina untereinander zu koordinieren, und die Medina funktional besser an die anderen Stadtteile von Fès anzubinden. Unter Kohäsion meint man, die Verbesserung der Gesamtheit der Einrichtungen, die im Zusammenhang mit der Lebenswelt der Bewohner der Medina stehen. Dies

betrifft die Menschen, die in der Medina arbeiten, wohnen und an sozialen oder kulturellen Ereignissen teilnehmen. Die Umsetzung des Konzeptes "Integration und Kohäsion" läßt sich mit den Begriffen "Zugänglichkeit", "Infrastrukturausbau" und "Produktionsverlagerung" sowie "Schaffung von Versorgungszentren" beschreiben.

Die Zugänglichkeit mit Kraftfahrzeugen zu den Standorten Wohnen und Arbeiten in der Medina soll grundlegend verbessert werden. Bereits bestehende Zufahrten werden soweit nötig vergrößert

und neue Durchfahrts- sowie Stichstraßen mit entsprechenden Parkmöglichkeiten angelegt (Abb.2). Damit der Zugang für Fahrzeuge der Feuerwehr, der Krankenversorgung und der Abfallbeseitigung gewährleistet ist, müssen zu den geplanten Stichstraßen potentielle Zugänge in die wichtigsten Kernbereiche der Medina geschaffen werden. Zusätzlich werden die Plätze vor den Toren von älterer Bausubstanz und provisorischen Marktständen befreit. Bei diesen Maßnahmen sollen kulturhistorisch wertvolle und städtisch funktionale Einrichtungen wie Moscheen, Msids (Koranschulen), Hammams (Bäder), Backöfen, Zawiyas (Religiöse Grabmäler bzw. Bruderschaftshäuser), Mausoleen, öffentliche Toiletten usw. nicht zerstört werden. Die Infrastruktur ist den Erfordernissen moderner, westlicher Standards anzupassen. Postämter, Bibliotheken, Schulen, Krankenstationen und Telephonzellen sowie Hydranten sind, soweit noch nicht vorhanden, einzurichten. Sie vervollständigen die wichtigen Dienstleistungen neben den bereits ausreichend vorhandenen Banken und Apotheken. Umweltbelastende Handwerksbetriebe (Abwasser, Geruch, Lärm etc.) wie z. B. Indusriegerbereien, Metallverarbeitung etc., die sich heute noch in der Medina befinden, lagert man nach Ain Nokbi in den Osten der Stadt aus. Das verträgliche bzw. touristisch attraktive Handwerk wie z. B. Weber, Pantoffelmacher etc. verbleibt in der Medina. Die Kernstadt um die Kairouine-Moschee mit ihren Medersen (ehemalige Studentenunter-

Die neu geplanten befahrbaren Straßen in der Medina von Fès



künfte der Kairaouine-Universität sogenannte "islamische Hochschulen") und alten Bauten soll möglichst unberührt und erhalten bleiben. In den umliegenden Wohngebieten richtet man Dienstleistungszentren (Centre d' Cohesion) ein, damit Ober- und Mittelschicht wieder in die Medina zurückkommen.

Ein marokkanischer Ingenieur, der aktiv bei der neuen Stadtplanung und deren konkreter Umsetzung mitarbeitet, beschreibt die derzeitige Vorgehensweise folgendermaßen: "Jetzt sind es marokkanische Architekten, die das Projekt entworfen haben unter effektiver Zusammenarbeit mit den Studien der UNESCO und des UNDP. Aber wir machen jetzt unsere Arbeit. ... Man muß sagen, daß jetzt alle lokalen Ämter, die Stadtverwaltung, die Behörde für Wasserversorgung (Radef) und die Postbehörde zusammenarbeiten und die Maßnahmen im Rahmen ihrer Kompetenzen fördern. Alle integrieren sich in eine Vision, die wir haben".

Der Ingenieur ist sich der grundlegenden Eingriffe in die Struktur der Medina bewußt: "Nie war die Medina von Fès so, wie sie heute ist. Die Stadt Fès hatte immer mehrere Zentren, die sich unterschiedlich entwickelten. Mit der Entwicklung gab es und gibt es immer eine Veränderung, darüber ist nicht zu diskutieren. Die Frage ist, in welche Richtung man die Veränderung der Stadt lenken soll." Mit seiner abschließenden Bemerkung spielt der Architekt auf die vielen raumprägenden Prozesse in der Medina an, die auch ohne die Eingriffe der Stadtplanung, aber mit Genehmigungen der Behörden heute ablaufen.

2. Marokkanische Mittel- und Oberschicht sowie westlicher Massentourismus verändern die Medina von Fès

Zu einer Zeit als der Verfall der nordafrikanischen Altstädte stark voranschreitet, sind sich viele Spezialisten einig, daß die Rettung der Altstädte allein der Tourismus sein kann (vgl. Callens 1955 und Eckert 1970). Die Touristen sind seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine feste Größe im Stadtbild der Medinen Marokkos. Aber nicht nur die Touristen haben Interesse an der Altstadt und deren Bevölkerung, sondern auch die marokkanische Ober- und Mittelschicht entdeckt die Medina bei der Suche nach dem eigenen Ursprung und kultureller Identität. Für sie ist es üblich geworden, zum Bummel und zum Einkauf samstags und sonntags in die Medina zu gehen, denn

in Marokko wurde für die Altstädte die islamische Feiertagsregelung (= Freitag) - im Gegensatz zu den Neustädten - beibehalten. Auch die Jugendlichen verbringen inzwischen einen Teil ihrer Freizeit in der Medina.

Nachfrage und Bedürfnisse der ausländischen Touristen sowie der marokkanischen Bevölkerung induzieren in der Medina von Fès eine Reihe von Prozessen, die sich erheblich auf die Bausubstanz in der Altstadt auswirken. Bislang finden diese Veränderungen erst spärlich Eingang in die Planungsliteratur. Ebenfalls hat es den Anschein, daß sich die Behörden nur zweitrangig mit den durch diese Prozesse entstehenden Fakten auseinandersetzen. Während der Protektoratszeit waren moderne westlich geprägte Einrichtungen in der Medina nicht möglich, da die Protektorsbehörden Bau- und Betriebsgenehmigungen nicht erteilten. So begannen die Umformungsprozesse erst zaghaft nach der Protektoratszeit. In den letzten zehn Jahren gewinnen die Veränderungen an Dynamik.

2.1. Instandsetzung und Neubau von Wohnhäusern in der Medina von Fès

Im Zuge der Bestandsaufnahmen der UNESCO erfolgt eine Kartierung schützenswerter Wohnhäuser. Bedauerlicherweise führten die Äußerungen von UNESCO-Mitarbeitern, man werde Gelder für die Renovierung von Häusern zur Verfügung stellen, dazu, daß viele Eigentümer seitdem nichts mehr in den Unterhalt ihres Hauses investieren (Hornauer/Paffenbach 1992). Die Zeit der Stagnation und des Wartens scheint jedoch jetzt vorbei. Die Abnahme der Wohnbevölkerung in der Medina - von 196.500 im Jahr 1997 auf 173.966 im Jahr 1982 - (vgl. Atlas de la Medina) - hält weiter an und das Investitionsinteresse der ehemaligen Oberschicht nimmt zu: Zunehmend benutzen reiche Familien das leer stehende Stammhaus der Familie zu Familientreffen und Familienfeiern. Viele Massenunterkünfte in der Medina werden von den Besitzern aufgelöst. Die Hauseigentümer ziehen es heute vor, ihre Häuser leer stehen zu lassen und einer Wächterfamilie anzuvertrauen, bevor sie ihr Haus vermieten. Im östlichen Bereich der Altstadt etabliert sich der Bau von Appartementwohnungen; so kann man heute bereits den Bau von Appartementwohnungen in der Medina beobachten, wo vormals alte traditionelle Bausubstanz war.

2.2. Der Um- und Ausbau traditioneller Hawanit (sing. Hanut, Bazarladen) in moderne Geschäfte in der Medina von Fès

In vielen ehemaligen Geschäfts- und Wohngassen etablierten sich in den letzten zwanzig Jahren Geschäfte, die es vorher in der Medina nicht gab. Ein Musterbeispiel für diese Umwandlung ist die Talaa Sghira, eine der beiden Einfallgassen, die vom Bab Boujeloud - dem westlichen Tor der Altstadt - kommend, in das Zentrum der Medina führen. Während noch vor zwanzig Jahren traditionelle Hawanit mit Holzklapptüren und abweisende Wohnbauten überwiegen, ist die Gasse heute vollkommen umstrukturiert. Man trifft auf Schuh- und Bekleidungsgeschäfte, die in der Regel mehr als nur einen traditionellen Hanut umfassen. Es entstehen Geschäfte, die den modernen Boutiquen der "ville nouvelle" gleichkommen (vgl. Escher/Wirth



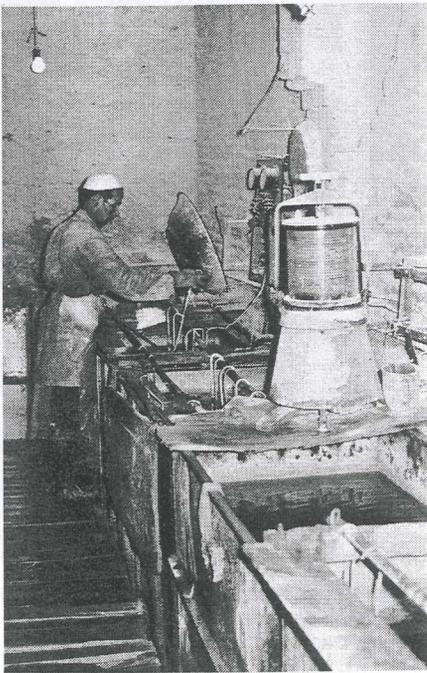
Ehemaliges Wohnhaus und Massenquartier in der Medina, das heute von einem Ledertaschenproduzenten genutzt wird

1992, S.64f). Die Läden können im Gegensatz zu den traditionellen Hawanit betreten werden und verfügen über Schaufenster, die bei Ladenschluß mit Rolläden gesichert werden. Eine helle Innenbeleuchtung läßt Öffnungszeiten bis in die späte Nacht zu. Gestaltung und Dessin entsprechen europäisch-westlichen Mustern. Der Abschnitt der Talaa Sghira zeigt mustergültig den Trend der Entwicklung beim Einzelhandel auf. Die Geschäfte dienen nicht in erster Linie der Wohnbevölkerung der Medina und nicht den ausländischen Touristen, sondern hauptsächlich der

marokkanischen Mittelschicht von Fès, die sich hier in westlich-europäischem Stil versorgt.

2.3. Die Entstehung von spezialisierten Touristenläden in der Medina von Fès

Die Zahl ausländischer Gäste in Marokko stieg von ca. 100 000 jährlich, Mitte der 50er Jahre, bis über 1,5 Millionen in den 90er Jahren. Die Nachfrage nach marokkanischen Souvenirs und landestypischen Produkten führt zur Ausrichtung der Angebotsstruktur auf ausländische Touristen. Eine unüberschaubare Zahl an Läden bietet heute in der Medina Produkte für Touristen an, vorwiegend Töpferwaren, Messingprodukte, Kleider und Lederwaren. Manche Läden decken die gesamte Warenpalette für Touristen ab. Einen besonderen Platz nehmen die sogenannten Touristenpaläste ein, in denen ausschließlich Teppiche verkauft und/oder Essensspezialitäten angeboten werden.



Kleinindustrieller galvanotechnischer Betrieb in einem ehemaligen Funduq in der Medina

2.4. Der Ausbau von Versorgungs- bzw. Freizeiteinrichtungen für die marokkanische Bevölkerung in der Medina von Fès

Die Konsumgewohnheiten und das Freizeitverhalten der jüngeren Marokaner ändern sich. Entsprechend der Nachfrage nach europäisch-westlichen Konsumgütern übernimmt man auch die dazu gehörigen Angebotsformen. In der Medi-

na entstehen moderne Cafés und Milchbars, die es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht gab, die man jedoch nach der Unabhängigkeit ohne Schwierigkeiten in der Medina eröffnen konnte. In den letzten fünfzehn Jahren nehmen solche modernen Einrichtungen sprunghaft zu. Sowohl Ausstattung und Getränkeauswahl als auch Arbeits- und Serviergerät entstammen der materiellen Kultur europäischer Gesellschaft. Die Veränderungen im Vergleich zum traditionellen Café beziehen sich nicht nur auf die materielle Kultur, sondern auch auf die Handlungs- und Verhaltensmuster ihrer Betreiber und Kunden. Moderne Cafés und Milchbars sind Einrichtungen mit öffentlichem Charakter, im Gegensatz zu den traditionellen Cafés, in denen die Privatsphäre bewahrt bleibt.

Darüberhinaus breiten sich zunehmend kleine Garküchen und mobile Essensanbieter aus, ja es entstehen sogar Restaurants für die Mittel- und Unterschicht. Dies ist nur in Zusammenhang mit der großen Zahl der Wanderarbeiter zu sehen, die ohne Familienanschluß in der Stadt leben.

2.5. Die Medina, ein bevorzugter Produktionsstandort für traditionelles Handwerk und moderne Kleinunternehmen

Die expandierenden Branchen des traditionellen Handwerks (wie z. B. Pantoffelmacher, Gürtelmacher, Näher u.v.a.), in denen vorwiegend Wanderarbeitern tätig sind, die sich in der Regel monatsweise oder halbjährlich in der Medina aufhalten, breiten sich weiter aus (vgl. Escher 1986). Die Nähe von kostengünstigem Schlafplatz, meist in einem Hanut (kleines Zimmer bzw. Laden) eines Funduqs, zum Arbeitsplatz und die Versorgung mit allen Grundbedürfnissen ist für sie sehr attraktiv. Nicht nur traditionelle Branchen, sondern auch modern produzierende Kleinbetriebe wie Industriebereitungen, Metallverarbeitung, Schuhproduktion usw. lassen sich in der Medina nieder. Die Medina bietet viele Standortvorteile: Die vorhandenen unterschiedlichen Branchen, die Möglichkeit zur Aufteilung der Produktion in zahlreiche Arbeitsschritte an mehreren Orten, der problemlose Zugang zu Rohstoff- und Absatzmärkten sowie die speziellen Dallal-Märkte (Versteigerungsmärkte) finden sich in geringster räumlicher Distanz ausschließlich in der Medina. Zusätzlich kann der clevere Unternehmer aufgrund der Rahmenbedingungen in der Medina einen Großbetrieb aufbauen und den Umfang durch die

Aufsplitterung in kleine räumlich getrennte Einheiten oder durch die risikoarme Produktion im Verlagssystem dem staatlichen Steuerzugriff entziehen.

3. Das moderne Café und der Touristenpalast in der Medina von Fès

Am Beispiel der Einrichtungen "modernes Café" und "Touristenpalast" läßt sich die derzeitige raumprägende Dynamik in der Medina von Fès gut aufzeigen. Beide Einrichtungen, ihre spezifisch organisierte Bausubstanz, ihre funktionsbezogene Ausstattung und die dazugehörigen Handlungsmuster von Betreibern und Kunden gibt es in der Medina erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts; vorher sind sie in der Medina völlig unbekannt. Die Eröffnung und Einrichtung eines modernen Cafés oder eines Touristenpalastes erfordern nicht unerhebliche Investitionen, die in der Regel Gastarbeiter und Händler tätigen.

3.1. Das moderne Café in der Medina von Fès

Das erste moderne Café in der Medina eröffnete 1956 beim Bab Boujeloud. Seit dieser Zeit ist es erlaubt, moderne Cafés innerhalb der Mauern der Medina zu betreiben. Damals bekommen vor allem ehemalige Soldaten oder pensionierte Polizisten eine Betriebserlaubnis. Bis Ende der siebziger Jahre etablieren sich moderne Straßencafés hauptsächlich in der Nähe der Torbereiche. Erst Anfang der achtziger Jahre nehmen die Cafés in den zentralen Geschäftsbereichen der Medina stark zu. In den Jahren von 1980 bis 1990 verdreifacht sich ihre Zahl in der Altstadt. Kontinuierliche Aufwertung und steigende Attraktivität der Medina für die marokkanische Mittelschicht als Einkaufszentrum und Erlebnisraum können als Ursache genannt werden. Aber auch Bevölkerungsdruck, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung tragen zur hohen Auslastung der Cafés bei.

Die Verhaltensweisen der Gäste im modernen Café sind von denjenigen im traditionellen Café völlig verschieden. Man sitzt nicht mehr gemeinsam beim Pfefferminz-Tee und Kaffee auf dem Fußboden, es wird kein Kif geraucht, die Getränkeauswahl ist vielfältiger und man wird von einem Kellner bedient. Die Kundschaft läßt sich als westlich orientiertes Klientel einstufen. In mehreren Cafés der Medina zählen sogar Frauen, in der Regel in männlicher Begleitung, zur Kundschaft.

3.2. Der Touristenpalast in der Medina von Fès

In der Medina von Fès werden an Touristen aus aller Welt handwerklich und industriell gefertigte Waren angeboten. Metall-, Textil-, Leder- und Töpferwaren aus handwerklicher Produktion bilden die wichtigsten Artikel. Der Verkauf der Waren an Touristen wurde schon bald in eigens dafür eingerichteten Läden abgewickelt. Dabei hebt sich ein Ladentyp von allen anderen Verkaufseinrichtungen ab: der Touristenpalast. Es sind völlig umgestaltete, alte traditionelle Wohnhäuser mit Innenhofarchitektur, die überwiegend in der Bauphase Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Heute werden sie ausschließlich zum Verkauf von Teppichen und/oder als Spezialitätenrestaurants genutzt. Diese Häuser führen klangvolle Namen: "Palais de Fès", "Palais Vizir" oder "Palais des Almoravides".

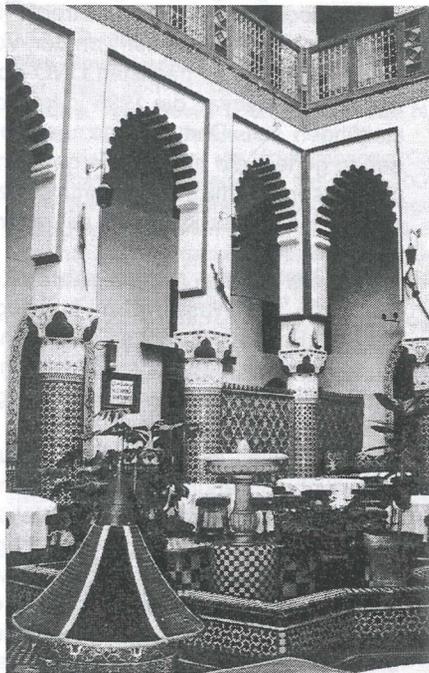
Aufgrund des Exodus der angestammten Fassi-Familien stehen heute viele große und mittlere Wohnhäuser leer und bald erkannten Händler die Chance, diese Immobilien als Verkaufsläden für touristisch interessante Waren zu nutzen. Nicht jedes traditionelle Wohnhaus ist jedoch als Touristenpalast geeignet. Einerseits müssen Räume und Innenhof eine bestimmte Größe aufweisen. Der Innenhof dient bei Gruppenbesuchen der Präsentation der Teppiche und die seitlichen Räume nutzt man nicht nur als Lager, sondern auch für individuelle Verkaufsgespräche mit von der Gruppe getrennten Kunden. Andererseits dürfen die Hauskomplexe nicht zu groß sein, damit die Kunden gezwungen sind, der Anpreisung der Teppiche beizuwohnen. Die meisten der Paläste, die sich in drei Funktionstypen (Teppichverkauf, Teppichverkauf mit Restaurant und "Nur"-Restaurant) gliedern lassen, sind ansprechend restauriert und geschmackvoll gestaltet. Dabei wird weniger Wert auf Authentizität als auf Praktikabilität gelegt. Der historische Wert der Häuser ist für die Händler zweitrangig. Sie wollen hier Teppiche verkaufen und nicht die Häuser einem Denkmalschutzwettbewerb unterziehen.

Der Handel mit Teppichen besitzt in Fès eine lange Tradition. Der erste Touristenpalast entsteht jedoch erst im Jahr 1956 kurz nach der Unabhängigkeit Marokkos. In der Zeit von 1958 bis 1962 nimmt die Anzahl der Paläste sprunghaft zu; denn der Teppichhandel mit Touristen entpuppt sich als lukratives Geschäft. 1968 werden acht Paläste gleichzeitig eröffnet. Im Jahr 1988 zählt man in Fès insgesamt 29 Touristenpaläste: 19 Teppichpaläste, sechs Paläste mit

Teppichverkauf und Restaurant und vier Spezialitätenrestaurants. 1993 hat sich die Zahl auf 35 Läden erhöht. Die Zunahme der Touristenpaläste verläuft zeitlich parallel mit dem Anstieg der Touristen in Marokko. Die räumliche Verteilung der Touristenpaläste ist durch die bevorzugten Touristenrouten, durch die große Zahl der Gruppenreisenden und das damit verbundene Touristenführer-Provisions-Prinzip sowie durch das Vorhandensein potentiell geeigneter Wohnhäuser bedingt.

Zusammenfassung

In der Medina von Fès treffen wir am Ende des 20. Jahrhunderts auf ein Nebeneinander von Verfall und Erneuerung. Mit der Politik der "Integration und Kohäsion" wird die Medina durch die Verbesserung der Zugänglichkeit mit PKW, den Aufbau moderner Infrastruktureinrichtungen und Dienstleistungszentren sowie die Auslagerung von Produktionsbetrieben neu in Wert gesetzt und tritt den Weg in das 21. Jahrhundert an. Die dynamischen Prozesse in der Medina wie die Überformung der Einkaufsläden, die Ausbreitung der Freizeitinfrastruktur, die Ausrichtung der Bausubstanz auf Touristen, die Nutzung funktionsfremder Bausubstanz durch Handwerksbetriebe und die Zunahme höherwertiger Wohnungen werden vor allem durch die Politik der "Integration und Kohäsion" zu einer dynamischen Veränderung der Medina von Fès beiträ-



Der Touristenpalast "Dar Tagine" in der Medina, ein ehemaliges Wohnhaus, das heute als Spezialitätenrestaurant genutzt wird

gen, die ohne entsprechende gesetzliche Verordnungen und rigoroser objektbezogener Kontrolle auch vor dem "historischen Kern" innerhalb der Medina nicht halt machen wird. Die "wie ein Organismus aufgebaute Altstadt" von Fès, das Produkt "einer hochkultivierten Gesellschaftsform" (vgl. Hubmann et al. 1986) wird im 21. Jahrhundert endgültig der Vergangenheit angehören. Die Medina von Fès ist im Begriff eine moderne Altstadt zu werden.

Literatur

- Burckhardt, Titus (1960): Fes, Stadt des Islam. Olten.
- Callens, M. (1955): L'Hérbergement à Tunis. Foundouks et Oukala. Revue de l'Institut des Belles Lettres Arabes 18 (70), S. 257-271.
- Eckert, E.H. (1970): Die Medina-Gesellschaft. Versuch einer Rekonstruktion der Sozialstrukturen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 22 (3), S. 473-500.
- Ehlers, E. (1984): Zur baulichen Entwicklung und Differenzierung der marokkanischen Stadt: Rabat - Marrakech - Meknes. Die Erde 115, S. 183-208.
- Escher, A. (1986): Studien zum traditionellen Handwerk der orientalischen Stadt. Wirtschafts- und sozialgeographische Strukturen und Prozesse anhand von Fallstudien in Marokko. Erlanger Geographische Arbeiten Heft 46.
- Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.
- Hornauer, Ch. und Pfaffenbach, C. (1992): Wohnen in Fes el-Bali. In: Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.
- Hubmann, E. et al. (1986): Fes Medina. Studie zu Raum und Leben einer islamischen Stadt. Wien.
- Meyer, F. (1992): Café und Garküche in Fes el-Bali. In: Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.
- Royaume du Maroc (Ministère de l'habitat et de l'aménagement du territoire) (Hrsg.) (1980): Schéma directeur d'urbanisme de la ville de Fès. Paris.
- UNESCO (Hrsg.) (1993): The World Heritage Newsletter 2.
- Univ. Toulouse - Le Mirail et Fac. des Lettres de Fès (Hrsg.) (1990): Atlas de la medina de Fes. Toulouse
- Wirth, E. (1992): Stadtplanung und Stadtgestaltung im islamischen Maghreb. 1. Fès Djedid als "Ville Royale" der Meriniden (1276 n. Chr.). Madrider Mitteilungen 32 (1991), S. 213-231.